

## Deutscher Bundestag – Sportausschuss

### Öffentliche Anhörung, 05.05.2021, Physische, psychische oder sexualisierte Gewalt gegen Sportlerinnen und Sportler

Deutscher Bundestag  
Sportausschuss

Ausschussdrucksache  
19(5)359

Persönliche Stellungnahme Reinhard E. Ketterer, Deutsche Eislaufer-Union e.V.  
(DEU)

#### Vorbemerkung

Zur Person:

Ich war Deutscher Meister im Eiskunstlauf und je drei Mal bei Europa- und Weltmeisterschaften.

Meine Ausbildung war an der Deutschen Sporthochschule, Ludwig-Maximilians-Universität, Trainerakademie Köln, Deutsche Eislaufer-Union e.V.

15 Jahre Cheftrainer beim SC Riessersee in Garmisch (jetzt Ehrenmitglied)

22 Jahre Leitender Landestrainer, BSP-Leiter, Leiter C-Lizenz Aus-, Fortbildung in Berlin

ab dem Ruhestand:

Vizepräsident Berliner Eissport-Verband seit 2013

Vizepräsident Deutsche Eislaufer-Union seit 2018

In meiner Praxisausbildung für C-TrainerInnen habe ich seit 1992 rund 20 UE außerhalb des Curriculums und zusätzlich zum vorgegebenen Ausbildungsumfang den Themen **Erziehungspsychologie** - Achtung, Wärme, Rücksichtnahme, Vertrauen, Verständnis, Verhaltensregeln / Interaktion / Kommunikation / Soziale Kompetenz / Induktive Lehrmethode / Motivation gewidmet.

Die Idee für TrainerInnen ein Erweitertes Führungszeugnis zu verlangen, geht auf mich zurück. Als Betriebsrat im LSB Berlin habe ich dies der Geschäftsführung mit Hinweis auf relevante rechtliche Unterschiede dringend empfohlen. Der damalige Vorstand der BSJ, Herr Brandt, hat diese Initiative aufgenommen und in Berlin umgesetzt. Von dort ging sie wohl durch alle Sportinstitutionen.

Zu 1) Hier gilt der kategorische Imperativ. Schwierig sind die fließenden Übergänge und die Komplexität des Geschehens.

Zu 2) Die Datengrundlage ist gering. Es ist aber einiges auf dem Weg. In der DEU ist es so, dass angesichts der sehr wenigen Fälle eine statistische Erfassung bisher nicht angezeigt war. Als Leitender Landestrainer hatte ich in 22 Jahren nur einen Fall in diese Richtung.

Zu 3) Der Sport ist ein **Abbild der Gesellschaft**. Es gibt also keine speziellen Risikogruppen. Am wenigsten Auffälligkeiten dürfte es aber im Schulsport geben. Dort sind die Kontrollmechanismen ausgeprägt und wirkungsvoll.

Zu 4) Betroffen sind eher ‚schwache‘ Persönlichkeiten oder Kinder und Jugendliche, deren Eltern den TrainerInnen einen pädagogischen Freibrief geben. *(Auch ich habe erlebt, dass mich ein Vater geradezu beauftragt hat, seiner Tochter eine Ohrfeige zu geben, wenn sie nicht spurt.)*

Zu 5) Die Art der Erziehung ist in verschiedenen Ländern und Kulturen sehr unterschiedlich. Im deutschen Sport ist Internationalität stark ausgeprägt. Es gibt ein sehr hohes Integrationspotential für eine multikulturelle Gesellschaft. Eine sinnvolle Orientierung für TrainerInnen ist in diesem Zusammenhang die eindeutige ethische Orientierung an den rechtlichen Vorgaben des Landes in dem sie arbeiten. Allgemein sind präventive Angebote über Aus- und Fortbildung, mit gezielter Sensibilisierung auf empathisches Verhalten, ohne Frage geeignet, den TrainerInnen Orientierung zu geben. Der Ehrenkodex ist eine weitere konkrete Maßgabe dazu. Hier offenbart sich allerdings oft ein Problem bei ausländischen TrainerInnen, die sich stark an der soziokulturellen Prägung in ihrem Herkunftsland orientieren. Im Eiskunstlauf sind häufig TrainerInnen aus dem Ostblock anzutreffen. Dort praktizierte Drohgebärden des erzieherischen Wollens schreiben sich dann schmerzlich in die Seelen der Kinder, die gegebenenfalls voller Ohnmacht sind und nicht wissen was mit ihnen geschieht, weil sie das sonst ja nicht kennen. Werteorientierung ist im Übrigen nur wirksam, wenn sie vorgelebt wird. Die **Kultur des Hinsehens** und die Hilfe seitens der Sportjugend in den LSB und den übrigen behördlichen Beratungsstellen wird mit Sicherheit die Situation verbessern.

Zu 6) Die Instrumente der Institutionen, speziell die Prävention, werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Veränderungen dieser Art müssen allerdings als Prozess betrachtet werden. Erfolge gibt es nicht von jetzt auf nachher.

Zu 7) Die Handlungsfähigkeit der Institutionen bezüglich der oft erwarteten Sanktionen ist begrenzt. Diese eröffnen sich letztlich nur, wenn der Sachverhalt strafrechtlich mit einem Urteil geklärt ist. Diesbezüglich ist das Strafrecht unlängst verschärft worden. Es gibt aber weitere Möglichkeiten, auffälligen Personen auf andere Weise zu begegnen. So kann zum Beispiel psychologische Betreuung nahegelegt oder gefordert werden. Einsatzbereiche etc. können verändert werden. Eine Kündigung, ggf. aus anderen Gründen, oder Beendigung eines Honorarvertrages macht wenig Sinn, weil dann das Fehlverhalten kaum oder gar nicht wahrgenommen wird und die Probleme nur zum nächsten Einsatzort getragen werden.

Zu 8) Antworten bereits gegeben.

Zu 9) Best-Practice-Beispiele gibt es zum Beispiel in Skandinavien. Dort werden Trainingsumfänge im Leistungssport von Kindern und Jugendlichen behördlich begrenzt. Die Ausbildung erhält Spielcharakter und Spiel ist bekanntlich ein Wert an sich. Dieser Ansatz ist also teils nachvollziehbar. Er führt allerdings, besonders in Sportarten mit frühem Höchstleistungsalter, zwangsläufig zur **Bedeutungslosigkeit** im Nationenvergleich. Auch dem stark ausgeprägten natürlichen Ehrgeiz junger SportlerInnen wird dieses System nicht gerecht. Sie trainieren dann in aller Regel im Ausland.

Zu 10) Die vorgebrachten Positionen sind nachvollziehbar. Die Datenlage muss sportwissenschaftlich umfassender werden. Nur nach signifikanten Erhebungen können angemessene politische Schlussfolgerungen gezogen werden.

**Jeder solcher Fall ist einer zu viel.** Dennoch ist abschließend ist zu sagen, dass der Anteil dieses Problems im allgemeinen Sportgeschehen nicht überschätzt werden darf. Ganz gefährlich für die Sportbewegung wäre es, wenn über die aktuelle Fokussierung auf ein Randphänomen die anerkannten Vorzüge des Leistungssports im gesellschaftlichen Bewusstsein ihre hohe Bedeutung verlieren. Wenn ich die Eingaben zum Thema lese, erkenne ich einen Überbietungswettbewerb der möglichen Ideen und Initiativen. Die Aufregung scheint manchmal größer als die Erkenntnis. Das zeigt nicht zuletzt die Wiederholung der immer gleichen Gedanken in wechselnden Facetten. Im Eiskunstlauf der letzten 60 Jahre haben wohl nahezu **alle ehemaligen LeistungssportlerInnen nach ihrer Laufbahn weit überdurchschnittliche Erfolge in ihrem beruflichen Werdegang erzielt. Sie leben in sehr stabilen gesellschaftlichen Verhältnissen.** Leistungssport im Kindes- und Jugendalter ist eben das ideale Spielfeld zur Vorbereitung auf die spätere Lebenswirklichkeit. Auch das wäre mal eine wissenschaftliche Erhebung wert.